

Wiener Zeitung.

Pränumerations-Preise:

Für Arad:	
Halbjährig	16 fl.
Halbjährig	8 "
Halbjährig	4 "
Mit Postverfendung:	
Halbjährig	18 fl.—kr.
Halbjährig	9 "—"
Halbjährig	4 " 50 "

Erscheint täglich,

mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.

Manuskripte werden nicht zurückgeschickt.

Insertions-Preise:

Die 5-spaltige Petitzeile oder deren Raum wird das erste Mal mit 6 kr. und das jeder folgenden Einrückung mit 4 kr. berechnet.

Stempelgebühr für jedesmalige Insertion 30 kr. 6. W.

Aufträge für Inserate

Übernehmen auswärts die Herren Haasenstein & Vogler in Wien (Neuer Markt 11), Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a. M., Basel, te Jäger'sche Buchhandlung in Frankfurt a. M.; A. Schulz & Comp. in Leipzig, A. Oppel in Wien und Rudolf Mosse in Berlin, Breslau, Hamburg, München, Nürnberg, Frankfurt a. M., Wien, Prag, Strassburg, Zurich.

Politische Uebersicht.

Arad, 17. Juli.

Die gestrige Abstimmung über die romanische Eisenbahnconvention beschäftigt nun die meisten Blätter. Die Blätter der Opposition, die diesmal eine Niederlage der Regierung erwarteten, sind sehr herb in ihren Urtheilen. So schreibt „Ellend“:

Die Abstimmungsmaschine hat wieder ihre Schuldigkeit getan, man mußte nur telegrafiren, und es kamen die Croaten, die „unfichtigen“ Sachsen und diejenigen, welche handgreiflichen Lohn für ihre Regierungsfreundlichkeit erholten. Solcherweise hat sich während des kurzen Bestandes der Regierung zum zweiten Male eine solche scandaloöse Majorität ergeben, einmal bei der Abstimmung über die Civielle und das zweite Mal jetzt.

„Hon“ hält es für geboten, jetzt, nachdem das Schicksal der Eisenbahn-Vorlagen entschieden sei, mit dem Ansehensconfortium in's Reine zu kommen.

Heute, meint das genannte Blatt, wo auf allen Geldmärkten Ueberfluß herrscht, wo der Zinsfuß der englischen Bank kaum ein Drittel des vorjährigen beträgt, dürfe man sich nicht mit gebundenen Händen dem Consortium überliefern. Simon's Rath müsse befolgt und das Consortium aufgefordert werden, sich in kürzester Zeit über die Annahme oder Nichtannahme der Option zu äußern; im ersteren Falle müssen die Bedingungen, statt, wie dies festgesetzt wurde, im Herbst, jetzt, so lange die Verhältnisse günstig sind, vereinbart werden; im letzteren Falle werde sich noch eine Möglichkeit finden, ein vom Parlament bereits votirtes Anlehen im Auslande aufzubringen.

„Reform“ constatirt den Sieg der Deakpartei und sagt:

Seit langer Zeit konnte sich das Ministerium einer solchen Majorität nicht rühmen und sie kann nun einsehen, daß die Deakpartei keine undisciplinirte Truppe ist, daß sie vielmehr ihre Pflicht thun kann, wenn sie geleitet wird und die Regierung Vertrauen zu ihr hat.

„Magyar Politika“ weist das Verlangen zurück, daß die Verhandlung über die Wahlnovelle unterbrochen werden soll. Es sei allerdings ein Fehler gewesen, die Novelle kurz vor Schluß der Session einzubringen allein nun sei dies doch geschehen und man dürfe vor den Consequenzen nicht die Flucht ergreifen. Zudem sei zu hoffen, daß die äußerste Linke diesmal nicht bis an die äußersten Grenzen gehen und nicht abermals die Todtredekomödie aufführen werde.

Der Justizminister wird noch vor Schluß dieser Session der Legislative den Entwurf zu neuen Strafcodex in Begleitung des ausführlichen Motivenberichtes vorlegen. Die beiden Theile der Arbeit sind bereits vollständig gedruckt und der Justizminister würde einem vollkommen berechtigtem Wunsche unserer richterlichen Kreise entsprechen, wenn er mit der Vorlage so wenig als möglich säumte. Nur wenn der Entwurf und die Motivirung vor der Verlesung des Abgeordnetenhauses in die Hände des großen Publicums gelangen werden, nur dann, wenn den Sachverständigen und im Allgemeinen der öffentlichen Meinung Gelegenheit geboten werden wird, während der reichstäglichen Ferien sich über das Ganze und die Details des Entwurfes zu äußern, nur in dem Falle können wir hoffen, daß in der noch rückständigen letzten Session des Reichstages der ungarische Strafcodex zu Stande kommen wird. Im entgegengegesetzten Falle wird das ganze Operat eine gute Zeit hindurch ein papierener Segen bleiben und unsere Strafrechtspflege wird auch weiter der einzig sicheren Grundlage entbehren.

Das „Waterland“ bringt heute folgenden „Nachtrag“: „Wir haben in Folge einer telegraphischen Anfrage ans Vize die Nachricht erhalten, daß von einer Untersuchung dem hochwürdigsten Herrn Bischof Rudiger officiell noch nichts bekannt ist.“ Dieser „Nachtrag“ ist nicht geeignet, die Verehrer des Herrn Franz Josef Rudiger zu beruhigen. Die Untersuchung kann schon eingeleitet worden sein, wenn auch der Herr Bischof hievon noch nicht officiell ver-

ständigt wurde. Rudiger's Leibblatt, das „Linger Volksblatt“, beobachtet in der ganzen Sache — Schweigen.

In Versailles hat nun der Bonapartist Magne endlich seine Entlassung als Finanzminister gegeben, nachdem seine Budget Reformvorschlüge zu wiederholtenmalen verworfen worden waren. Wie es scheint, hat Marschall Mac Mahon, so schwer er sich auch von seinen jetzigen Geschäftsmännern trennen mag, die Demission Magne's angenommen. — Der Entwurf der Dreißiger Commission bezüglich der Constitution des Septennats ist der Nationalversammlung vorgelegt worden; derselbe hält die von früher her schon bekannten reactionären Vorschläge der Untercommission aufrecht und wird in erster Linie anstatt des von der Versammlung selbst als dringlich anerkannten Périerschen Antrages empfohlen. Es dürfte nun also in kurzer Zeit der Kampf beginnen, welcher auf die Dauer von sieben Jahren — oder weniger — die Geschichte Frankreichs festsetzen soll.

Die Carlisten ziehen wieder gegen Bilbao und wollen sich dort die englische Anleihe verdienen. Sie sind wirklich und wahrhaftig in den Besitz von siebenundzwanzig neuen Geschützen, darunter neun Krupp'schen, gelangt. Die Kanonen, auf einem nordamerikanischen Dampfer verladen, wurden am 9. d. M. um Mitternacht im Hafen von Vermeo, vier Meilen von Bilbao entfernt, ausgeschifft. Der „Univers“ weiß nicht genug von dem Jubel zu erzählen, mit dem die Geschütze empfangen worden, verschweigt aber aus begreiflichen Gründen, wer den Carlisten den Liebesdienst geleistet. Bei dieser Gelegenheit, sowie früher während des amerikanischen Bürgerkrieges, zeigt es sich wieder recht deutlich, wie lüdenhaft die Bestimmungen des heutigen Völkerrachtes sind. Der Ränzung des republikanischen Heeres nach dem Ebro erklärt sich theilweise durch die vollständige Neubildung desselben. Sie hat mehr politischen als militärischen Charakter. Wie dem „Journal de Genève“ geschrieben wird, entfernt man alle altonischen Generale und ersetzt sie durch Republikaner. „Die Arme“, bemerkt der Correspondent, „verliert freilich einige gute Officiere, aber das Land erspart sich ein Pronunciamento.“ Es scheint also unbegründet, daß Zabala, der neue Obercommandant, ein entschiedener Altonist sei. Wie man der „Times“ telegraphirt, ahmt Dorregaray jetzt den Republikanern nach und bezogt Ueberläufern eine Prämie. Wo nimmt Don Carlos nur das Geld her? Einen kleinen Beitrag zur Kenntniß der schönen Wirklichkeit der Carlisten liefert ein Bericht der Eisenbahn-Direktion von Pamplona. Nach demselben haben die Carlisten während des Jahres 1873 nicht weniger als 19 Stationen und 49 Häuser verbrannt, 9 Brücken, 400 Kilometer Telegraphenlinien und eine große Anzahl von Eisenbahnwagen zerstört und mehrere Bahnbeamte im Dienste ermordet.

Neuerdings tritt wiederum mit großer Bestimmtheit die Nachricht auf, daß der russische Botschafter in Constantinopel, General Ignatieff, nach London gehen wird, um den dortigen altersschwachen Vertreter Rußlands, Herrn v. Brunoff, abzulösen. Einige Wahrscheinlichkeit erlangt diese Nachricht für diesmal durch den Umstand, daß die jüngste Haltung des englischen Cabinets Rußland gegenüber, zum Beispiel in Sachen des Brüssler Congresses, die Anwesenheit eines tüchtigen Diplomaten in London nöthig macht.

Aus dem Reichstage.

(Unterhaus Sitzung.)

Buda-Pest, 16. Juli.

Die heutige Sitzung des Abgeordnetenhauses wurde vom Präsidenten Perczel um 10 Uhr Vormittags eröffnet. — Von der Regierung waren anwesend: Ghyezly, Zichy, Paulev.

Nach Authentication des Protocolls stellte Leopold Schramm in seinem und seiner croatischen Collegen Namen zwei Interpellationen an den Com-

municationsminister: erstens, ob er beabsichtige, ehebaldigt die Verbindung der Alföldbahn durch Slavonien mit der Carlstadt-Numener Bahn zu bewerkstelligen, und zweitens, ob er davon Kenntniß habe, daß auf den croatischen Linien der k. u. Staatsbahnen viele solche Beamte angestellt werden, welche der croatischen Sprache nicht mächtig sind, und ob der Minister beabsichtige, der diesbezüglichen Bestimmung des G. N. 1868: 30 Genüge zu leisten? — Die Interpellationen werden dem Minister schriftlich zugestellt werden.

Alexander Gubody überreichte ein Privatgesuch des Anton Fromm, welches der Petitionscommission zugewiesen wurde.

Alexander Körmeny urgrte die Verantwortung seiner an den Cultus- und Unterrichtsminister in Angelegenheit der Organisation der Rechtsacademie gerichteten Interpellation.

Der Tagesordnung gemäß folgte die Specialberatung über den Gesetzentwurf, betreffend die mit Romänien geschlossene Eisenbahnconvention.

Josef Bidlicskay hielt die Fassung des nur einen Paragraphen enthaltenden eigentlichen Gesetzentwurfes nicht für correct, denn es sollte darin auch enthalten sein, daß der Vertrag unabhängig von dem bereits bestehenden Szekes-Burdajener Anschlusse geschlossen werde.

Nachdem die Minister Zichy und Ghyezly nachgewiesen hatten, daß diese Bestimmung ohnehin im ersten Artikel der Convention enthalten sei, wurde der Gesetzentwurf unverändert angenommen. Es wurde hierauf die Convention verhandelt. Beim ersten Artikel, welcher als Anschlußpunkte Versierova (Drsova) und Tömös (Predeal) bezeichnet, beantragte Dr. Carl Cseh unter allgemeiner Heiterkeit, es möge anstatt „Tömös“ einfach „Djtoz“ heißen.

Nachdem der Referent Pólya erklärt, daß dies gleichbedeutend mit dem Umstürze der ganzen Convention wäre, wurde Artikel 1 unverändert angenommen.

Die übrigen Artikel, 2—20, wurden ohne Debatte in der Fassung der Centralcommission angenommen.

Es folgte hierauf die Generaldebatte über den Gesetzentwurf, betreffend den Ausbau der Temesvár-Drsovaer Eisenbahn.

Referent Josef Pólya wies darauf hin, daß der Zusammenhang der eben votirten Vorlage mit dem vorliegenden Gesetzentwurfe von jedem Abgeordneten anerkannt werde, und daß auch jeder Redner in der Generaldebatte über die Convention schon auf den Ausbau der Temesvár-Drsovaer Bahn reflectirt habe. Wenn wir die Convention angenommen haben, so müssen wir auch den Ausbau der Temesvár-Drsovaer Linie votiren.

Da nun der ungarische Staat den Bau nicht selber bewerkstelligen kann, eine andere Gesellschaft den Bau nur mit einer reichen Zinsgarantie übernehmen würde, so müsse die Concession der österreichischen Staatsbahnen-Gesellschaft erteilt werden, welche keine Staatsgarantie beanspruche. Redner will nur noch auf die gestrige Rede Steiger's reflectiren. Wenn die Opposition die Handlungen der Regierung streng kritisiert, so kann ihr das Redner nicht verübeln, denn dies sei ihr Beruf. Der Abgeordnete Steiger habe aber als Mitglied der Rechten die bisherige Politik der Regierung unterstützt, seine gestrige Philippika sei daher ein Unicum im parlamentarischen Leben.

Der Abgeordnete habe behauptet, die Legislative habe für die Hauptstadt bisher beinahe gar nichts gethan. Redner weist auf die Verschönerung Buda-Pest's, auf das für die Hauptstadt geschaffene Grundbuchgesetz, die Steuerfreiheit für die Häuser, die Unterstützung aller möglichen Humanitätsanstalten und so weiter hin, sei dies gar nichts? Die Behauptung Steiger's sei daher weder sichtlich noch erlaubt gewesen. (Lebhafte Zustimmung rechts.) Steiger habe gedroht, die hauptstädtische Bevölkerung werde ihre bisherige Opferwilligkeit verweigern; Redner beruft sich dem gegenüber auf die anderen hauptstädti-

schon Abgeordneten, welche sich für die Vorlage erklärten. Die Hauptstadt werde in guten und schlimmen Zeiten, wie bisher, stets patriotisch bleiben. (Zustimmung rechts.) Redner schloß, indem er die Annahme der Vorlage empfahl.

Deja Mariassy erklärte sich gegen die Vorlage, denn er ist nicht der Ansicht, daß für diese rentable Linie sich keine andere Unternehmung finden würde, als die österreichische Staatseisenbahngesellschaft, das Ministerium habe es gar nicht versucht, andere Unternehmer zu gewinnen. Redner kann die Vorlage nicht annehmen, weil sonst der Handel von der Hauptstadt ab- und Wien jugelent würde.

Emerich Huszar empfahl die Annahme der Vorlage.

Cosoman Tifsa, welcher vor Allem bezüglich der gestrigen Haltung Steiger's erklärte, die Beurteilung derselben gehöre nicht vor das Haus, sondern vor die Parteiconferenz. (Zustimmung links.) Im Hause seien alle Abgeordneten gleich und können sich je nach ihrer eigenen Ueberzeugung äußern. Auch Redner gibt zu, daß für Buda Pest so manches geschehen ist, aber in der Weise, wie wenn einem Hungrigen anstatt Brodes ein Bouquet gegeben wird. (Lebhafte Zustimmung links.) Was die Vorlage betrifft, so wiederholt Redner seine bereits gelegentlich der Debatte über die mit Romänien geschlossene Eisenbahnconvention dargelegten Ansichten. Redner sieht durch die Vorlage die national-ökonomische Entwicklung unseres Vaterlandes sehr gefährdet. Seiner festen Ueberzeugung nach werden wir auf diesem Wege unsere Finanzverhältnisse niemals regeln können. Der Anschluß sei unbedingt notwendig, dürfe aber nicht unter den vorgelegenen Bedingungen bewerkstelligt werden. Die österreichische Staatseisenbahngesellschaft, der wir so viele Concessionen machen, soll sich bezüglich der unseren Handel schädigenden Differentialtarife nachgiebig zeigen. Redner hält es für seine patriotische Pflicht, gegen die Vorlage zu stimmen.

Julius Steiger wies in persönlicher Bemerkung die Beschuldigung Pölya's zurück, als hätte er behauptet, die Legislative habe für die Hauptstadt nichts gethan. Dies sei eine absichtliche Mißdeutung seiner Worte, denn er habe bloß gesagt, es sei bisher für die Hebung des hauptstädtischen Handels beinahe gar nichts geschehen. (Zustimmung links.)

Emerich Ivanka sieht in der Vorlage gar keine so unendlich große Gefahr, als von mancher Seite behauptet wird. Wohl wäre es besser, wenn der Ausbau ohne Hinzutun der österreichischen Staatseisenbahngesellschaft zu Stande kommen könnte, so dies aber nicht angehe, wüßte man die Vorlage in ihrer gegenwärtigen Fassung annehmen. Nach einer kurzen Polemik gegen Steiger sagt Redner: Entweder bringt man der Regierung volles Vertrauen entgegen, oder man verweigert ihr dasselbe gänzlich; er seinerseits hege zum gegenwärtigen Finanzminister volles Vertrauen und votire darum den Gesetzentwurf. (Lebhafte Zustimmung links.)

Ferdinand Horánsky nimmt die Vorlage

darum nicht an, weil diese so wichtige Eisenbahnlinie der österreichischen Staatseisenbahngesellschaft überliefert wird.

Emerich Vargies verwahrt sich gegen den Vorwurf des Grafen Náday, als verrete er in dieser Frage locale Interessen. Das Interesse seiner Gegend sei in dieser Angelegenheit mit dem Gesamtinteresse des Landes identisch.

Tavafi polemisirte unter fortwährenden Clallrufen gegen Huszar, welcher der hauptstädtischen Handelscorporation Haß gegen die österreichische Staatseisenbahngesellschaft vorgeworfen habe.

Huszar bestritt diese Insinuation, worauf Vidlicsaj sprechen wollte, aber schließlich mit Rücksicht auf die erschöpfte Geduld des Hauses auf das Wort verzichtete, was ihm das Haus mit stürmischen Clens lohnte.

Bei der hierauf vorgenommenen einfachen Abstimmung wurde der Gesetzentwurf über den Bau der Temesvár-Orsovaer Bahn von der Majorität mit 166 Stimmen (Majorität 59 Stimmen) als Grundlage für die Specialberatung angenommen. Die aus zwei Paragraphen bestehende Vorlage wurde hierauf ohne Debatte gleichfalls angenommen. Die Verhandlung der diesbezüglichen Concessionsurkunde wurde auf morgen verschoben.

Schluß der Sitzung kurz vor 2 Uhr Nachmittags.

Das Attentat auf Bismarck

Rißingen, 15. Juli.

Ueber die Person des Attentäters Kullmann macht die Magdeburg'sche Zeitung folgende Angabe:

Auf eine in Magdeburg anlangende offizielle Depesche hin begaben sich der dortige Herr Polizeipräsident und der Herr Staatsanwalt sofort nach der Neustadt, um in dem elterlichen Hause des Kullmann eine Hausdurchsuchung vorzunehmen. So weit uns bekannt, ist dieselbe ohne Erfolg geblieben. Der Vater des unglücklichen jungen Menschen, ein schon bejahrter Mann, erklärte, er wisse gar nicht, daß sein Sohn in Rißingen sei, habe vielmehr geglaubt, daß er sich in Hamburg befinde.

Aus Neustadt selbst wird gemeldet:

Kullmann ist hier in der Neustadt geboren, 20 bis 21 Jahre alt und der Sohn eines in den Restaurationen in Magdeburg sehr bekannten Handelmannes, der Spick-Male verkauft. Seine Mutter befindet sich schon ungefähr ein Jahr in Halle wegen unheilbarer Geisteskrankheit. Sie wurde an dem Tage wahnsinnig, wo ihr zweiter Sohn eine Stelle antrat, die ihrer Meinung nach das Glück der Familie begründete. Beide Eltern sind aus dem Reichslande und streng katholisch. Der älteste Sohn, Eduard, der hier nur in Betracht kommt, hat vier Jahre bei einem hiesigen Meister das Böttcherhandwerk erlernt, ist dann ein Jahr in der Fremde gewesen, um bei seiner Rückkehr in Gesellschaft Gleichgesinnter seinen früheren Lehrmeister auf der Straße mit Messerstichen zu tractiren, wofür ihn ein Vierteljahr Gefängniß traf, nach Abbüßung welcher Strafe

er sich kurz vor Pfingsten dieses Jahres wieder in die Fremde begab und seinen Vater bis heute ohne Nachricht von sich gelassen hat.

Der Mörder behauptet vor dem Richter, daß er seine That ohne fremden Antrieb verübt hat. Indessen erklärte er dem Fürsten Bismarck gegenüber auf dessen Frage, er sei gut katholisch und habe schon längst die That geplant, sei auch bereits in Berlin gewesen, habe aber dort den rechten Augenblick für sein Vorhaben nicht gefunden. Der Fürst erwiderte darauf: „Da hört ja Alles auf, wenn meine eigenen Landesleute mich schon morden wollen, was sollen meine fremden Feinde erst thun!“ Der Verbrecher wird wahrscheinlich nach Neustadt an der Saale überführt werden, da die Sache vor das dortige Untersuchungsgericht gehört. Der betreffende Untersuchungsrichter ist in Rißingen eingetroffen, um die zu den Curgästen gehörigen Zeugen zu vernehmen. Festgestellt ist, daß Kullmann vor dem Attentat mit verschiedenen Personen verkehrt hat, weshalb man an Solidarität Mehrerer bei dem Verbrechen glaubt. Die sympathischen Kundgebungen für den Fürsten Bismarck dauern fort.

Sofort nach dem Attentat stieg der Fürst aus dem Wagen und wollte, nachdem er sich von dem gebannten Schrecken gesammelt, wieder einsteigen, doch zog ihn Dr. Druff in sein Haus. Die Tochter Bismarck's stand, herbeigerufen durch den Knall und das darauffolgende Lärmen, einer Bildsäule gleich auf dem Balkon und wurde von einem Herrn in das Zimmer zurückgezogen. Der Sänger Lederer und der Kaufmann Schlesinger aus Berlin waren die Ersten, welche den Attentäter ergriffen, der darauf von fünf bis sechs Herren nach dem Polizeigefängniß transportirt wurde. Auf dem Wege dahin war er kaum vor der Wuth des erbitterten Publicums zu schützen. Lederer, den der Mensch in die Hand gebissen hatte und der in Folge dessen den Arm in der Binde tragen muß, wurde zum Fürsten Bismarck entboten; nach einer Kundgebung des Bedauerns über die Verletzung fragte der Fürst den Särger nach seiner Landemannschaft, worauf derselbe sich als Ungar präsentierte. Der Fürst äußerte, zu seiner Gemalin gewendet, scherzhaft: „Ungarn und Deutsche halten ja immer zusammen!“ Der Reichskanzler verabschiedete sich demnächst von seinem Gaste, von Frau und Tochter, und fuhr mit dem Badercommissär, der sich inzwischen eingefunden hatte, nach dem Gefängniß, wo ihm der Mörder auf seine Frage, wer er sei und was ihn zu seiner That bewogen habe, ganz ruhig erwiderte, er sei Mitglied eines katholischen Gesellensvereins und hätte die Absicht gehabt, ihn wegen der Kirchengehege zu erschließen. Inwieweit der verhaftete Pfarrer Hanthaler bei dem Verbrechen theilhaftig gewesen und wie man auf seine Spur gekommen, darüber fehlen noch die näheren Angaben.

Der „Schlesischen Presse“ meldet man noch aus Rißingen:

Es jetzt ist ein Dienstmädchen vernommen worden, welches ausjagt, sie habe kurz vor dem Wegfah-

Feuilleton.

Ein Journalistenstreich.

— Eine Erinnerung an Kempen. —

Es war an einem kalten Novembertage, als ich nach Tisch, vom Michaelerplatze kommend, die Herrngasse entlang schlenderte. Diese Herrngasse war damals für uns Wiener Journalisten der Inbegriff des Schreckens; denn in derselben, dort, wo sich jetzt das Ministerpräsidium befindet, horstete der Gendarmerie-General Kempen. Nichts war natürlicher, als daß ich mich mit leisem Stoßgebete dem Hause näherte.

In demselben Augenblicke, wo ich am Thore anlangte, traten, zwei Gestalten aus demselben, die meinen romantischen Sinn sofort gefangen nahmen. Es war ein junger, stämmiger Mann und ein bildhübsches, kaum über fünfzehn Jahre altes Mädchen. Beide trugen trotz des unwirksamen Nordwindes reine, aber ärmliche Sommerkleider. Des Mädchens kurzes Orleanskröschchen, von keiner „Tournee“ gehoben und offenbar auch sonst von nur wenig Unterlagen getragen, schmiegte sich verführerisch an die schönen Formen. Sie hing zärtlich am Arme des jungen Mannes. Das Pärchen schritt unmittelbar vor mir hin und unwillkürlich mußte ich hören, als er liebevoll die Worte an sie richtete:

— Mein süßes Kind, wenn ich nur noch fünfzehn Gulden monatlich verdienen könnte, würde ich Dich gleich heirathen.

An dem seltsam „ch“ erkannte ich den Tiroler.

— Du kommst ja von dem Bureau hier um diese Zeit schon los; könntest Du nicht auch für den Nachmittag eine Anstellung bekommen? sagte sie mit zitternder Stimme, indem sie sich sanft an ihm

schmiegte. Wozu hast Du denn so viel gelernt? fügte sie hinzu.

— Ja, ich hab' was gelernt, aber es braucht Zeit, bis man in Wien Bekanntschaft und Anstellung findet. Ich dank's der Empfehlung unseres Pfarrers, daß ich hier beim Kempen die Diurnistenstelle bekommen habe. Sie trägt mir leider nur dreißig Gulden. Du weißt, wie ich Dich liebe, Tonerl aber bei aller Liebe können zwei Menschen in Wien von dreißig Gulden doch nicht leben.

— Ich könnte ja auch etwas arbeiten und etwas verdienen, bemerkte sie schüchtern.

— O, Du hättest genug zu arbeiten, mein Schatz, wenn Du mit dreißig Gulden monatlich auskommen willst. Du müßtest kochen, waschen, unsere Wäsche und Kleider flicken! Du hättest Arbeit genug und dann möcht' ich Dich auch gar nicht so unter den Leuten herumlaufen und Arbeit suchen lassen.

— Ja, ja sagte das Mädchen mit einer Stimme, die unverkennbar von Thränen erstickt war; aber seit Du weg bist glaube ich schier, daß ich es nicht aushalte.

Das Pärchen bog hier in eine stille Seitengasse ein. Ich hatte mich nicht enthalten können, das ganze Gespräch zu belauschen. Das Paar und seine Conversation war für einen Romanschriftsteller allzu verlockend; nicht minder aber hatte das Schicksal der beiden Leutchen mich tief ergriffen. Als nun die beiden einige Schritte weit in der Seitengasse gelangt waren, beilte ich mich, ihnen zuvorkommen und hielt den jungen Mann an.

— Verzeihen Sie, sagte ich zu ihm, ich habe unwillkürlich die ersten Sätze Ihres Gespräches mit angehört. Ich bitte Sie um Entschuldigung, daß ich es gethan; aber es hat vielleicht sein Gutes. Möglicher-

weise kann ich Ihnen helfen, damit Sie dieses schöne Mädchen zu Ihrer Frau machen.

„Das Mädchen wurde feuerroth. Der junge Mann stotterte etwas von ewiger Dankbarkeit.“

— Sie sind Diurnist im Centralbureau der Gendarmerie. Was machen Sie dort?

— Ich habe die Berichte, welche von den Gendarmerie-Commando's aus allen Theilen der Monarchie hier einkommen, möglichst bündig zusammenzufassen. Es ist das die Vorlage für Se. Excellenz.

— Sie sind also stütztüchtig?

— Ich bin philosophiae Doctor, Herr!

— Ich Redacteur eines hiesigen Volksblattes. Ich will Ihnen einen Vorschlag machen. Ich verbürge Ihnen die äußerste Discretion, denn ich würde mir mein ganzes Leben lang Vorwürfe machen, Ihnen Nachtheil gebracht zu haben, während ich Ihnen Glück bringen wollte. Sagen Sie mir, könnten Sie mir gleichfalls die interessantesten Meldungen der Gendarmerie-Commando's mittheilen? Ich selbst will immer täglich Ihren Bericht holen, damit kein Diener Sie kennt, die Post keine Spur von Ihnen hat. Kein Mensch bekäme Ihre Schrift zu Gesicht, ich würde Alles selbst umschreiben. Könnten Sie sich auf meinen Vorschlag einlassen?

Der junge Mann blickte mir eine Weile scharf in's Auge. Dann sprach er ernst:

— Sie haben ein gutes und ehrliches Gesicht; ich will Ihnen vertrauen, und es ist viel, was ich Ihnen vertraue, Herr! denn es ist nicht mein Schicksal allein, sondern auch das dieses Kindes. Ich nehme Ihren Vorschlag an.

— Gut, dann sind Sie engagirt und Ihr Gehalt bei uns beträgt fünfzig Gulden monatlich.

Die beiden Leutchen waren nahe daran, mir um den Hals zu fallen. Er schnittelte mir die Hand, daß

ren Wien bei einan Eine von veräußertäter gen anderen. die Perse im Walt schießen eine Bri mark un lag auch Persönlich Böttcher Magdebu Wie S a a l t h i s c h e Namens K u f f e anshlage Uebeversch dings ist Schematis Vicar von der Ident eigentlich dorthin b e i z t e terland ihre Besel ihren „Pa just von t auch die I gestanden tifers fan liebe Not mer veran von der die C a m grenzen un vaterlands Gebilde d So k Fanatiker, und De r Kugel com den Zielpu Vorwurf, daß die sch zurückscheu dem sie au Pläne ver reffe kennt, Vorteil. Freilich Blätter ist gewesen, de trag der B alle Finger des Mädch Klärung auf Sie k fuhr ich for nehmen, den zahlen werd Ihre Hochz Er erf queitsche au lichtgrüne A — Ab sagte er zärt war selber d — So lachte sie un doch nicht s dacteur Her Unser l über Nord, gegenseitige Betrug, Wed aus allen Ca möglichst pic romantisch he für den unbe thümer des Gemülhe und schuß in Qua von hundere Der jun Er heiratete die hundert reichen.

ren Bismarck's von seiner Wohnung drei Menschen bei einander stehen gesehen und habe gehört, wie der Eine von ihnen sagte: „Jetzt aber gehe hin, sonst verfaßmst du ihn.“ Der Eine von diesen sei der Attentäter gewesen. Die Polizei jahdet auf die Complicen anderen. Ein preussischer Major hat den Verbrecher als die Person erkannt, welche mit noch einem Individuum im Walde beim Altenburger Hause sich im Pistolen-schießen eingeübt hat. Man fand bei dem Attentäter eine Brieftasche, in welcher die Notiz stand, daß Bismarck um 1 Uhr nach der Saline fahre; in der Tasche lag auch ein Militär-Vojungsschein, aus welchem die Persönlichkeit des fremden Individuums als die des Wärtchergesellen Eduard Kullmann aus Neustadt bei Magdeburg festgestellt wurde.

Wer that's?

Wie die neuesten Nachrichten aus dem bairischen Saalthal lauten, so wäre es ein österrichischer Staatsangehöriger, ein Tiroler Geistlicher, Namens Hanthaler, aus Walschsee bei Kufstein, den man nun der Anstiftung des Mordanschlages auf Bismarck und damit der intellectuellen Urheberschaft der Mordthat heinzichtigen will. Allerdings ist es nur erst ein Verdacht, und wenn der Schematismus Recht hat, wonach dieser Hanthaler, Vicar von Walschsee, 64 Jahre alt ist, mag man an der Identität vorerst wohl noch zweifeln. Zudem kann eigentlich von einer Staatsangehörigkeit hierhin oder dorthin bei den richtig in der Wolle Schwarzgebzeiten kaum gesprochen werden, denn ihr Vaterland ist ja immer nur Rom, dort holen sie ihre Befehle und Gesetze, dort in adressiren sie ihren „Patriotismus“. Oesterreich-Ungarn selbst wird just von dieser Garde grimmig beschudet, selbst wenn auch die Wiege der schwarzen Kämpen in diesen Gauen gestanden hat. Für die That eines exaltirten Fanatikers kann also der Heimatsstaat, der selber seine liebe Noth mit diesem Fanatismus hat, wahrlich nimmer verantwortlich sein. Es liegt ja schon im Wort von der „Schwarzen Internationale“, daß die Camarilla der Jesuiten über Staatsgrenzen und Länderstranzen quer hinüber nur ein vaterlandsloses, staatsfremdes, wenn nicht feindliches Gebilde darstellt.

So kann denn der Umstand, daß ein Tiroler Fanatiker, den jüngsten Meldungen aus Kissingen und Berlin zufolge, angeblich die meuchlerische Kugel commandirt und ihr durch seinen Judasgruß den Zielpunkt gewiesen hat, Oesterreich-Ungarn keinen Vorwurf, sondern höchstens nur die Lehre bedeuten, daß die schwarze Camarilla eben vor keinem Mittel zurückschreckt, daß sie ohne Rücksicht auf den Staat, dem sie äußerlich angehört, ihre eigenen Zwecke und Pläne verfolgt und kein anderes, kein höheres Interesse kennt, als den eigenen Willen und den eigenen Vorteil.

Freilich, nach der Darstellung der ultramontanen Blätter ist das Kissingener Attentat gar kein Attentat gewesen, der Neustädter Bingerdeselle schoß über Auftrag der Berliner Polizeibehörde, ja vielleicht schoß er

alle Finger krachten, und die großen, schwarzen Augen des Mädchens ruhten mit einem Ausdruck der Verklärung auf mir.

Sie können Ihr Engagement morgen antreten, fuhr ich fort, und einen Monatsgehalt als Voranschuß nehmen, den Sie in möglichst kleinen Raten zurückzahlen werden. Es soll mich freuen, wenn ich damit Ihre Hochzeit beschleunige.

Er erfaßte nun auch meine linke Hand und zerquetschte auch diese unbarmherzig. Sie aber hob ihre lichtgrüne Schürze und begann still zu schluchzen.

— Aber was weinst Du denn, narrißches Kind? sagte er zärtlich mit gezwungener Heiterkeit, denn er war selber dem Weinen näher, als dem Lachen.

— So habe ich Dir doch Glück gebracht — lachte sie unter Thränen — denn allein hättest Du doch nicht sprechen können.

... Am zweitnächsten Morgen war mein Redacteur Herr Simmering außer sich vor Glückseligkeit.

Unser Blatt wimmelte von Originalberichten über Mord, Todtschlag, Kindesweglegung, Nothzucht, gegenseitige Vergiftung von Eheleuten, Entführung, Betrug, Wechselfälschung, Einbruch — und das Alles aus allen Ecken und Enden der Monarchie — Alles möglichst pizant geschrieben, wo es anging, sogar hochromantisch herausgeputzt. Herr Simmering schwärmte für den unbekanntem Mitarbeiter. Ja selbst der Eigenthümer des Blattes fühlte Dankbarkeit in seinem Gemüthe und beschloß über meinen Antrag, den Voranschuß in Gnaden nachzusehen und ein Extrahonorar von hundert Gulden zu bewilligen.

Der junge Mann hielt seinem Mädchen Wort. Er heiratete es und ich hatte das Vergnügen, ihm die hundert Gulden an seinem Hochzeitstage zu überreichen.

nicht einmal, und Bismarck hat sich bloß in den Daumen geschritten, um für sich Reclame und Sensation zu machen. So legt sich bereits das Münchener Jesuitenorgan die fatale Affaire zurecht, und man kann gewiß sein, daß die gesammte clericale Presse sich beeilen wird, den Mucker Kullmann als ein gedungenes Subject der preussischen Geheimfonds hinzustellen. Besonders, nachdem die geheimnißvolle Westwelle Geschichte für diese Darstellung eine gewisse Anlehnung und Parallele zu bieten scheint. Die Botenschaft hört man wohl, doch fehlt der Glaube. Zu oft haben die „Diener der Liebe“ wie das „Vaterland“ sich aufgeführt, schon zu jenen seltsamen Liebesbezeugungen gegriffen, die in prasselnden Scheiterhaufen, in der todbringenden, zerfleischenden Umarmung der eiserernen Jungfrau, in den unterwimmenden Inquisitionsverleihen Madriß und Rom sich aussprachen.

Die „Diener der Liebe“ dürfen sich nach jenen fanatischen Rufem zum Kampfe, welche wenigstens Einige von ihnen — und leider sind dieser Einigen sehr Viele — unablässig ausstößen, nicht beklagen, wenn man sie nun auch des Kampfes bis auf's Terzerol für fähig hält. Die „Diener des Friedens“ provociren nur zu oft den jähren Conflict, die schroffte Gesegensrichtung, wie der jüngste Zwischenfall mit dem Vinzer Bischof Rudiger und dessen soeben angeordnete strafgerichtliche Verfolgung beweist. So glaubt denn das Volk an den Frieden und die Liebe jener Partei nicht und Bismarck hat leichtes Spiel, mit denselben Leidenschaften, die Jene geweckt, den Schlag zu erwidern und die Stimmung auszunutzen zu einer Schlacht, die er dem Clerus anbieter auf einem Terrain, das die Kugel Kullmann's in sehr ungleiche Positionen geführt und getheilt hat.

Eine heilige Allianz.

Der Besuch des deutschen Kaisers in Ischl ist, wie das bei den innigen, freundschaftlichen Beziehungen der beiden Fürstenhäuser vorauszu sehen war, in der herzlichsten Weise verlaufen, ohne dabei aus dem Rahmen eines rein familiären Ereignisses nur mit Einem Schritt herauszutreten. Getreu dem familiären Charakter des Besuches hatten sich die österreichischen Prinzen in dem alpenumgürteten Euroit versammelt, um den hohen Verwandten zu begrüßen. Selbst Kronprinz Rudolf unterbrach seinen Münchener Aufenthalt, um in Ischl an der Seite seiner kaiserlichen Eltern dem Großonkel von Berlin die Honneurs des Hauses zu bieten. So schwer sich der Kronprinz von dem traulichen Cirkel in der Schwabingerstraße, allwo Prinzessin Gisela als fröhliche Hausfrau waltete, losreißen mochte; der Kaiser wollte mit seinem Sohne an der Seite den Besuch des Heims empfangen und der Kronprinz Rudolf eilte nach Ischl.

Schon das Wiedersehen der beiden Kaiser in Strobl, wohin Franz Josef seinem Gaste entgegengeleitet war, trug in so unzweideutiger Weise den Stempel wahrster und aufrichtigster Herzlichkeit,

Ich habe vordem und seitdem keinen Menschen so glücklich gesehen. Er lag an meiner Brust, wie ein Kind und weinte wie ein Kind; sie aber lachte und wiederholte immer mit holdseligem Selbstbewußtsein: — Ich habe Dir Glück gebracht; alle in hättest Du doch nicht sprechen können.

Ich betrachtete sie jetzt, indem ich ihr gratulirte. Es war eine reizende Veränderung mit ihr vorgegangen. An die Stelle des kurzen schwarzen Röckchens und der lichtgrünen Schürze war ein zwar noch immer schlichtes, aber doch modern geschmittenes, blaues Merinostück getreten, das ihre schönen Formen, ihre schlankte Gestalt vortheilhaft hervorhob. Die zwei schwarzen, langen, vollen Zöpfe, die sie früher frei am Hinterkopfe hatte niederfallen lassen, waren festtäglich zu einem üppigen Zopfe verschlungen, der sich wie ein Diadem um den Scheitel wand und von dessen dunklem Hintergrunde der frische Myrthenkranz lieblich abstach.

Er hatte sich einen heimathlichen Lodenrock beigelegt und die grünen Anschläge standen dem frischen, fröhlichen, offenen Gesichte außerordentlich gut.

Es war ein schönes, anheimelndes Paar, und ich bedauerte, nicht am Hochzeitschmause theilnehmen zu können. Ich machte ihn aufmerksam, daß die Vorsicht mir dies verbiete. Ich gestehe, ich hatte einen recht vergnügten Tag. Das Glück der beiden Leuten that mir wohl. Meine freundliche Stimmung hielt auch noch am nächsten Tage an, und lustig trällernd trat ich in die Redaction. Mein erster Blick traf Herrn Simmering, der nicht der besten Laune schien.

— Sie schon hier? rief ich ihm zu, und etwas mißgestimmt, wie ich finde. Ist was geschehen?

— Erschrecken Sie nicht, Herr Doctor, es wird wohl nichts sein.

daß selbst der grünlichste Pessimist sich eingestehen mußte, es seien zwei Freunde, die sich hier begegnet, die ohne jeglichen Hintergedanken die wärmsten Begrüßungsküsse wechselten. Und während der ganzen Dauer des Besuches war jedes politische Gespräch ausgeschlossen, der freundschaftlichste Verkehr war es allein, der auf der Tagesordnung stand. Wenn es auch eines äußeren Zeichens der wachsenden Intimität zwischen den Höfen von Wien und Berlin bedurfte, so ist dasselbe sicherlich in dem Umstande zu finden, daß Kaiserin Elisabeth, wie von einem wohlunterrichteten Correspondenten aus Ischl gemeldet wird, dem Kaiser Wilhelm das Versprechen gegeben, auf der Rückreise von Wigt, die Kaiserin Augusta in Baden-Baden oder Coblenz zu besuchen. Kaiser Wilhelm soll über dieses Versprechen so hoch erfreut gewesen sein, daß er den in Aussicht gestellten Besuch sogleich der Kaiserin Augusta telegrafisch ankündigte.

Demokratisirende Blätter haben über das Freundschaftsband, das sich in neuester Zeit zwischen den Höfen von Wien, Berlin und Petersburg in so hocherfreulicher Weise herausgebildet, gar Mancherlei gefaselt und mit ganz besonderer Vorliebe das Gespenst des Wiederauflebens der „heiligen Allianz“ als Frucht dieses Freundschaftsbundes an die Wand gemalt. Man braucht sich über die Phantasmaorien solcher Blätter, die sich nur zu gerne den Anschein geben, als hörten sie das Gras wachsen, nicht zu schrecken. Wer nur zwei Augen und ein Lucenten gesunden Menschenverstandes hat, dem muß schon auf den ersten Blick der ungeheure Unterschied zwischen den Verhältnissen von 1815 und denen von heute klar werden, und dieser Unterschied ist stark genug, um eine unübersteigliche Wehr gegen die Wiederkehr jener freimörderischen Liga zu bilden. Im Jahre 1815, wo man von einem constitutionellen Staatsleben auf dem Continente noch wenig oder gar nichts wußte, war es sehr natürlich, daß sich die unumschränkte Gewalt gegen das Wiederaufstärken und Umsichgreifen der Theorien von 1789 zu schützen suchte; es war erklärlich, daß man dabei nicht immer Ziel und Maß zu halten wußte, daß man, wie bei den Demagogenhetzen und den Verfolgungen gegen die Burschenschaften, in bedauerlichster Weise über das Ziel hinausschoß.

Heute bieten die politischen Verhältnisse in sich selbst den kräftigsten Schutz gegen eine Wiederkehr jener finsternen Aera. Die Monarchen der drei betreffenden Großmächte, den Kaiser aller Neuen nicht ausgenommen, sind offene Bekenner dessen, daß die Existenz der Kulturvölker von dem Bestehen der verfassungsmäßigen Institutionen unzertrennlich ist. Oesterreich-Ungarn und Deutschland erfreuen sich dieser Institutionen bereits in so consolidirter Weise, daß ihnen vor den Gespenstern jener Pseudoliberalen nicht bange zu sein braucht, was aber Rußland anbetrifft, so ist aus der ganzen bisherigen Politik des Czaren Alexander II sonnenklar ersichtlich, daß er sein halbbarbarisches Riesenthier den modernen Staatsideen näher führen, es für dieselben reifen will.

— Teufel auch, was gibt's?

— Soeben war ein Gendarm bei mir in der Expedition. Sie sollen um 12 Uhr beim Kempen sein. Was kann er von Ihnen wollen?

Ich wuß bekennen, daß es mir bei der Botenschaft gleichfalls kalt um's Herz wurde. Ich zitterte nicht für mich, aber mir fiel sofort das brave Tiroler Pärchen ein.

Ich traf rasch die dringendsten Anordnungen in der Redaction und fuhr dann mit Herrn Simmering zu Kempen. Herr Simmering glaubte mich begleiten zu müssen, um für den Fall, daß ich sofort gehängt würde, noch meine letzten Verfügungen entgegenzunehmen.

Kempen ließ mich nicht lange warten. Er empfing mich bald. Seine Züge waren ernst, aber nicht streng und in freundlichem Tone redete er mich an:

— Ich bin Ihnen Dank schuldig, Herr Doctor! Sie bringen seit einigen Wochen höchst interessante Berichte über die Leistungen unserer Gendarmmerie. Die Sachen sind mit Vorliebe geschrieben, sehr warm, sehr interessant, sehr freundlich. Ich weiß, daß Sie die Berichte selbst schreiben. Ich danke Ihnen dafür!

Ich verneigte mich ehrfurchtsvoll und athmete tief auf. Also nur danken wollte er mir, das ist ja allerliebste! — dachte ich mir.

— Ich bin hocherfreut, daß meine bescheidene Arbeit den Beifall Ew. Excellenz findet.

— O gewiß! Es ist auch nicht anders möglich. Die Sachen gefallen allgemein. Es sind ja förmlich kleine Romane, reizend und spannend geschrieben. Ich muß Sie nur fragen, Herr Doctor, woher bekommen Sie das Materiale?

Diese Frage stach so sehr gegen die einleitenden Worte des Generals ab, daß sie mir förmlich die

Eine heilige Allianz ist uns das Bündniß der drei Großmächte wohl, doch heilig nur durch die dadurch gegebene Friedenspartei — die „heilige Allianz“, nämlich die von 1815, haben wir heute nicht mehr zu fürchten.

Original-Telegramme der „Arader Zeitung.“

Carlowitz, 16. Juli. Die Wahl des Patriarchen wurde vollzogen. — Bischof Stojkovic erhielt 63 Stimmen, die Minorität unter Führung des Archimandriten Zsivkovic, bestehend aus sieben Deputirten, hat sich der Abstimmung enthalten. — Fünf andere Deputirte waren abwesend, es herrscht unter den Serben großer Jubel über das Wahlergebnis.

(Obiges Telegramm wurde am 16. d. M. um 4 Uhr 50 Minuten Nachmittags ausgegeben, und hätte sogleich um 6 Uhr hier sein und in unserm Blatte vom 17. Platz finden sollen. — dagegen kam es erst um 12 Uhr Nachts an. — Der Herr Münich, oder wer sonst in Carlowitz die auf Congressangelegenheiten bezügliche Depeschen expedirt, und mit ihm die betreffende Telegraphendirection, sollten bedenken, daß Depeschen nicht deswegen ausgegeben und bezahlt werden, um sie verspätet zu empfangen.)

Buda-Pest, 17. Juli. Morgen findet die dritte Lesung der in der Specialdebatte angenommenen Gesetzesvorschläge bezüglich der Eisenbahnanschlüsse, darunter auch der über den Temesvár-Orsovaer Anschluß, statt. — Stojkovic soll die auf ihn gefallene Wahl zu refusiren ansonsten sein und dann wird wahrscheinlich Grucis gewählt werden.

Neuestes.

Kissingen, 16. Juli. Fürst Bismarck hat heute Nachts wenig geschlafen, die Schußwunde ist in rascher, die Brandwunde dagegen in langsamer und schmerzhafter Heilung begriffen. Der Fürst ging heute Vormittags im Hausgarten eine Stunde spazieren. Die nach dem Attentat anfangs präparirte gewordene Fortsetzung der Cur wird definitiv in einigen Tagen wieder aufgenommen. Das Eintreffen anderer Equipagen und Reserverpferde ist avivirt. Der Attentäter

Rede vorschlag. Kempen bemerkte meinen Schrecken und gönnte mir Zeit, mich zu sammeln.

— Unseren Correspondenten — stotterte ich endlich. Seit wann hat Ihr Blatt an allen Ecken und Enden der Monarchie Correspondenten?

— Seid ich es redigire — stöhnte ich weiter. Und diese Correspondenten bezahlen Sie von Ihrem Gehalte? Denn daß der Eigenthümer des Blattes sie nicht bezahlt, darauf könnte ich schwören.

— Ich gebe Ew. Excellenz mein Ehrenwort! daß er diese Mittheilungen bezahlt — erwiderte ich couragirt.

— Richtig, richtig — corrigirte sich Kempen — Sie haben Recht. Er bezahlt sie — mit fünfzig Gulden monatlich. Und wie vertheilen Sie denn diese kleine Summe unter die vielen Correspondenten?

— Mir erstarrte das Herz, aber ich faßte mich. Wir bezahlen nur das, was wir benötigen, und allerdings sehr bescheiden. Einmal bekommt der Eine, das andere Mal der Andere etwas. Zumeist begnügen sich unsere Correspondenten mit Freirempplaren.

— Ja so! — da können Sie mit fünfzig Gulden allerdings auslangen. Und wie viel Briefe bekommen Sie denn täglich mit der Post, Herr Doctor?

— Je nachdem.

— Keinen einzigen, Herr Doctor; ich habe das constatiren lassen.

— Dann muß ich gestehen, daß wir sie unter fremden Adressen bekommen. Ich habe das so eingerichtet, damit unsere Correspondenten in den kleinen Städten nicht auffallen.

Wie man sieht, hatte ich mich gesammelt und log immer weiter.

und der inhaftirte Geistliche Kotteler (nicht Hanthaler) wurden unter Gendarmen-Escorte behufs weiterer Untersuchung nach Neustadt escortirt. Nach dem Individuum, welches mit dem Attentäter Kullman am Sonntag bei der hohen Eiche beim Scheibenschießen mit Pistolen gesehen worden, wird eifrig gefahndet. Zum Besuche des Fürsten sind die Prinzen Arnulf und Luypold von Bayern angemeldet, welche im „Englischen Hof“ Absteigquartier nehmen.

Berlin, 16. Juli. Die „Magdeburger Zeitung“ sagt mit Bezug auf das gegen Bismarck verübte Attentat: der Attentäter sei ein bigotter kirchlicher Fanatiker. Er habe ausgesprochen: „Ehe ich sterbe, stirbt ein Anderer.“ Als die Wächter verhaftet wurden sagte er: „Wenn Jemand den Piarrer aus der Kirche holte, ich erschöffe ihn.“ Kullmann war früher Mitglied des Salzweleker katholischen Männervereines.

Paris, 15. Juli. Das „Journal Officiel“ meldet: Am Schlusse der gestrigen Sitzung gab der Finanzminister Magne seine Demission; derselbe wird auf Ersuchen des Präsidenten Mac Mahon die laufenden Geschäfte bis zur Ernennung seines Nachfolgers fortführen.

Versailles, 15. Juli. (Sitzung der National-Versammlung.) Das Project des Finanzministers Magne, zu den verschiedenen indirecten Steuern ein Zwanzigtel zuzuschlagen, wird mit 416 gegen 257 Stimmen verworfen. Das Amendement Wolowski's wird morgen geprüft werden. Ventavon legte den Entwurf der Verfassungs-Commission vor, dessen Bestimmungen bereits bekannt sind. Der Bericht sagt, der constitutionelle Charakter der Gewalten Mac Mahon's erschien der Commission unanfechtbar, und bilde die Gewalt Mac Mahon's ein Interim zwischen Republik und Monarchie. Die Commission beantragt, dem Antrage Casimir Perier's ihren Entwurf zu substituieren, welcher unter Aufrechthaltung des Titels „Präsident der Republik“ die Minister-Verantwortlichkeit einführt, zwei Kammern errichtet, dem Präsidenten der Republik allein das Recht zuerkennt, die Deputirten-Kammer aufzulösen und für den Fall einer Vacanz der Regierungsgewalt die Ernennung des Nachfolgers den zu einem Congresse vereinigten beiden Kammern überträgt. Die Debatte über den Entwurf wird auf Montag festgesetzt.

Versailles, 16. Juli. Eine von Belcastel verfaßte Note desavouirt die Behauptungen des „Univers“ bezüglich der freundlichen Haltung, welche die Legation den constitutionellen Gesetzen gegenüber einnehmen wollen. — La Rochette will gelegentlich der Debatte dieser Gelege einen Antrag einbringen, wonach das Gesetz vom 20. November, durch welches die Dauer der Gewalten Mac Mahon's auf sieben Jahre festgesetzt wurde, aufgehoben wird.

Madrid, 15. Juli. Wie gerüchweise verlautet, stehe eine Ministerkrise bevor. Zavalala ist krank. Derselbe und Camacho sollen sich zurückziehen.

Bourg-Madame, 15. Juli. Saballa's hat sich längere Zeit in Aija bei Puycedra aufgehalten und führte sodann eine Bewegung gegen Ribas aus,

— Das haben Sie schlaun angestellt, lächelte Kempen, schritt zur Thüre des anstoßenden Gemaches, öffnete dieselbe und heraustrat — mein Tiroler! Da mich in diesem Momente der Schlag nicht getroffen, so inclinire ich gottlob gar nicht dazu!

Der arme Kerl war leichenbläß. Als er mich erblickte, faltete er die Hände und sagte in flehentlichem Tone:

„Verzeihen Sie mir, Herr Doctor! Ich habe Alles gestanden; ich konnte Seiner Excellenz nichts vorliegen.“

Wie ich später erfuhr, hatte der junge Mann die Unvorsichtigkeit begangen, die Berichte für mich im Gendarmen-Bureau selbst zu schreiben. Das fiel endlich auf, und da Kempen nachforschen ließ, woher wir die Berichte bekommen, so wurde die Combination bald hergestellt. Der Tiroler wurde am Morgen nach seiner Hochzeit auf frischer That ertappt.

Jetzt, nachdem ich Alles verloren gesehen, fand ich meine ganze Fassung wieder.

— Was sagen Sie jetzt, Herr Doctor? frug Kempen.

— Excellenz — antwortete ich — Sie haben mich viel gefragt, erlauben Sie auch mir eine Frage. Wonach forschen Sie eigentlich? Sie haben mir vorhin Ihren Dank ausgesprochen, ironisch, wie mir jetzt scheint, aber ich denke, dieser Dank dürfte doch auch ernst sein. Die Gendarmen ist nichts weniger als populär im Lande. Habe ich diesem Institute geschadet, als ich täglich so und so viele Geschichten erzählte, wo ihre Gendarmen als deus ex machina eintrat, bald rettend, bald rächend, immer aber als der Schutz des Guten und der Schrecken des Bösen? Selbst wenn das Blatt von Ihnen bezahlt wäre, hätten Sie mir für die Art und Weise, wie die Sachen gemacht sind — denn ich glaube nicht unbescheiden

um die anderen Cabecillas gegen die Hülsencolonnen zu unterstützen.

Die Carlisten fahren fort, sich bei Bilbao zu concentriren.

Brüssel, 16. Juli. Der russische Delegirte Baron Romini übernimmt den Vorsitz im Congreß; Belgien ist dabei durch den Oberst Model vertreten.

Constantinopel, 15. Juli. General Ignatieff hat gestern ein diplomatisches Diner gegeben. Derselbe wird morgen vom Sultan in Audienz empfangen werden.

Hamdy Bey wurde für seine Verdienste auf der Wiener Weltausstellung zum Commandeur des Osmanie-Ordens ernannt.

VIII. südnngarischer Lehrerta in Hagfeld am 5. 6. und 7. August 1874. Festprogramm.

5. August:

11 Uhr Vormittag: Ausschusssitzung in der I. Classe der Bürgerschule.

6 Uhr Abends: Vorversammlung im Miháski'schen Locale.

9 Uhr Abends: Bekannthschaftsabend ebendort.

6. August:

7 bis 8 Uhr Früh: Sectionsitzungen in der I. II. III. Classe der Bürgerschule.

9 Uhr Früh: Lehrertag im Miháski'schen Locale.

2 Uhr Nachmittag: Festbankett ebendort.

6 Uhr Nachmittag: Ausflug in den gräflich von Eskeonics'schen Park-Ort.

9 Uhr Abends: Festfränzchen.

7. August:

7 bis 8 Uhr Früh: Sectionsitzungen in der I. II. III. Classe der Bürgerschule.

9 Uhr Früh: Generalversammlung des südnngarischen Lehrervereines.

2 Uhr Nachmittag: Diner à la carte.

9 Uhr Abends: Abschied.

Jene Herren, die am Festbankett theilnehmen wollen, belieben ihre diesbezügliche Erklärung sammt dem Betrage von 1 fl. 50 kr. ö. W. längstens bis 29. Juli an den gefertigten Ortsauschuß abzugeben, da sonst die Theilnahme am Bankett nicht zugesichert werden könnte.

Jene Herren, die auf Freiquartier bei Bekannthen reflectiren, wollen ihre diesbezüglichen Wünsche ausdrücklich betonen.

Hagfeld am 15. Juli 1874.

Für den Ortsauschuß: Gustáv Wiskidenstn, Petrásch, Präses. Schriftführer.

Kleine Chronik.

Urad, 17. Juli.

In der gestern abgehaltenen Generalversammlung der Actionäre der Gasbeleuchtungs-Aktiengesellschaft wurde, wie wir vernehmen, das Offert der englischen Gesellschaft, welche sich bereit erklärt hat, das ganze Werk käuflich zu übernehmen, angenommen und soll

zu sein, wenn ich sage, daß sie gut und wirksam gemacht sind — Dank sagen dürfen. Statt dessen werde ich hier als Verbrecher inquirirt. Wenn Sie nun ohnehin schon Alles wissen, dann bitte ich Sie, Ihr Urtheil zu fällen, damit doch meine Kollegen erfahren, wie General Kempen die Journalisten bestraft, die sich einfallen lassen, der Gendarmen freundlich zu sein. Ich hielt ihn ruhig aus.

Kempen schaute mich erstaunt an. Er bohrte seinen Blick in den meinigen. Ich hielt ihn ruhig aus.

— Sie haben aber diesen jungen Mann verleitet, das Amtsgeheimniß zu verlegen.

— Das ist aus zwei Gründen nicht möglich, Excellenz. Erstens hatte der junge Mann kein Amt. Er ist Diurnist und hat als solcher keinen Eid geleistet, konnte also auch keinen verlegen. Zweitens gibt's da kein Geheimniß, weil Alles, was er mir erzählt hat, öffentlich geschehen ist, also nicht das Geheimniß Ihres Amtes sein kann. Daß ich mich aber Ihres Materials bediente, das beunruhigt mein journalistisches Gewissen nicht im Geringsten. Der Journalist holt seinen Stoff, wo er ihn kriegt. Uebrigens erlaube ich mir noch die Frage: ob Excellenz hier Ankläger und Richter zugleich sind?

— Vorläufig weber das Eine, noch das Andere, Herr Doctor — antwortete Kempen etwas pikirt. Sie sagten, daß Sie diesem jungen Mann wohl wollten. Nun, Sie können ihm einen guten Dienst erweisen, wenn Sie mir genau, sich streng an die Wahrheit haltend, erzählen, wie und wo Sie ihn kennen gelernt, was er und was Sie gesprochen, und was Sie bestimmt hat, ihn zu engagiren.

— Wenn ich ihm einen Dienst erweise, mit Ver-

die englische Gesellschaft, sowie a nehmen und die Zahlen mit 6%

Die gemarktes ist dur des Publicums als zu eng dacht an einand vieler Mühe o Wochenmarkttag mehr gesteigert. auferen p. t. T großen Andrang Ernte halten.

Wochenmarktes und sind es ge welchen dieses A zeugen Gelegen derartigen Sele Stande sein, i sind die Organ in Anspruch ge einer Hitze von mand wundern

— (Bör abenteuerliche I fangen nach Ra der Staatsanw Bert a allein

ente im Tuch frühten. Er hat irreibendes Amt

Reisepässe, Regi Donau und T wurde in ein Hilfe des Geri falschen Passam Gelegenheit sch die Gesellschaft

— (Ein der Leich Pe st.) Ein an die General eine Eingabe g wird: Die G daß vom 1. 3 städtischen Geb diesbezüglich se nach Friedrich verbrannt wer Abbildungen di dem rührigen Darstellung in

— (W Albert v. W o melbet, der A von 6000 Fr stellt, daß von 3000 Fres. zur wirtschaftlichen

gnügen — antw gang der Sach ichen davon fi det, als ein B die Frau des A

— Lassen Die junge Zeit gelassen, i ihrem schwarze Schürze. Nur Kette wegen un Böpfe herab, d sein schienen. E terefanter. Der ichen erhöht. E wie von Fieber

Auch Kem — Fassen nichts Böses. Manne und de wünsche nun, d and wo der H kennen gelernt, jetzigen Manne

In lautes Frau dem G Hände flehenti erklüfter Stim

— Gnade Kempen n die Frau und

— Aber, sich ja gar nic genau wissen, Mann kennen

die englische Gesellschaft sämtliche Passiva der Gasanstalt, sowie auch die Actien im Nominalwerth übernehmen und die letzteren in einem Zeitraum von 15 Jahren mit 6% Verzinsung bis dahin einzulösen.

Die gegenwärtige Eintheilung des Grünzeugmarktes ist durchaus nicht geeignet, den Anforderungen des Publicums zu entsprechen. Der Platz erweist sich als zu eng und sind die Reihen der Verkäufer so dicht an einander gerückt, daß die Käufer sich nur mit vieler Mühe durchwinden können.

(Vörös Verta gefangen.) Der abenteuerliche Räuber Vörös Verta wurde gefangen nach Kaposvár gebracht. Bei dem Verhör hat der Staatsanwalt herausgebracht, daß nicht Vörös Verta allein der Spitzhube ist, sondern daß es Leute im Tuchrock gibt, die seine Schurkereien unterstützen.

(Ein Project zur Einführung der Leichenverbrennung in Buda-Pest.) Ein stets projectenreich gewesener Agent hat an die Generalversammlung des Municipalausschusses eine Eingabe gerichtet, in welcher der Antrag gestellt wird: Die Generalversammlung möge aussprechen, daß vom 1. Jänner 1875 ab auf dem ganzen hauptstädtischen Gebiet die Leichen der Verstorbenen in der diesbezüglich schon jetzt zu errichtenden Leichenkammer nach Friedrich Siemens Gasregenerativsystem zu Asche verbrannt werden sollen.

(Wohltätige Stiftung.) Herr Albert v. Wodianer hat, wie „Pesti Napló“ meldet, der Academie der Wissenschaften den Betrag von 6000 Francs zu dem Zwecke zur Verfügung gestellt, daß von dieser Summe zwei Jahre hindurch je 3000 Francs zur Unterstützung eines von der volkswirtschaftlichen und statistischen Section der Academie

zu designirenden armen jungen Mannes verwendet werden, welcher auf dem Gebiete der Volkswirtschaft seine Befähigung bereits bekundet hat und in dieser Richtung im Auslande ausgedehntere Kenntnisse zu erlangen wünscht.

(Die Kammerjungfer der Gräfin Batthyányi.) Wie Wiener Blätter berichten, wurde vorgestern die bei der Frau Alhenais Gräfin Batthyányi in Wien als Kammerdienerin bedienstete gewesene Amalie Vuel in Haft genommen, weil sie ihre Dienstgeberin durch längere Zeit bestohlen hat.

(Aus Kissingen.) Ein Wiener Blatt entnimmt einem Privatbrief aus Kissingen die folgenden Zeilen: „In dem Hause, wo Wismarck wohnt, sind 10 bis 12 Kanonenkugeln eingemauert, Erinnerungszeichen an die Schlacht bei Kissingen am 10. Juli 1866.“

(Schweiß-Taxe.) Ein Einwohner von Köln, welcher dieser Tage einen herumpazierenden Arbeiter fragte, ob er sich nicht bei einem Neubau beschäftigen wollte und welchen Taglohn er beanspruche, erhielt von dem Angeredeten zur Antwort: „Ein Thaler zehn Silbergroschen im Schatten und zwei Thaler zwanzig Silbergroschen in der Sonne.“

(Ein alter Badegast.) Man schreibt aus Sauerbrunn bei Rohitsch: Wenige Bäder in Oesterreich oder Deutschland dürften sich eines so treuen Besuchers rühmen dürfen, wie ihn unser Sauerbrunn an einem alten Herrn aus Triest, Namens Stecher, besitzt.

gnügen — antwortete ich. Ich erzählte hierauf den Hergang der Sache bis auf das kleinste Detail. Kempen schien davon sichtlich befriedigt. Ich hatte kaum geendet, als ein Beamter mit der Meldung eintraf, daß die Frau des Tirolers angekommen sei.

— Lassen Sie sie eintreten.

Die junge Frau erschien. Man hatte ihr nicht Zeit gelassen, ihr Festtagskleid anzulegen. Sie kam in ihrem schwarzen Orleansröschchen mit der lichtgrünen Schürze. Nur ein dickes Umhängtuch hatte sie der Kälte wegen umgeworfen, über daselbe floßen ihre Zöpfe herab, die nur in größter Eile geflochten zu sein schienen.

Auch Kempen bemerkte dies und sagte freundlich: — Fassen Sie sich, liebe Frau, es geschieht hier nichts Böses. Ich habe erfahren, was zwischen Ihrem Manne und dem Herrn Doctor hier vorgeht. Ich wünsche nun, daß auch Sie mir genau erzählen wie und wo der Herr Doctor Sie und Ihren Mann kennen gelernt, und was Sie damals mit Ihrem jetzigen Manne gesprochen haben.

In lautes Weinen ausbrechend, stürzte jetzt die Frau dem General zu Füßen und die gefalteten Hände flehentlich zu ihm emporstreckend, rief sie mit schwacher Stimme:

— Gnade, er hat's für mich gethan!

Kempen war sichtlich ergriffen. Sanft erhob er die Frau und sagte gutmüthig:

— Aber, liebe Frau Doctorin, hier handelt es sich ja gar nicht um Barmherzigkeit. Ich will nur genau wissen, wie dieser Herr Doctor Sie und Ihren Mann kennen gelernt hat. Wenn Sie Ihren Mann

lieben, so erzählen Sie mir das Alles wahr und genau.

Es dauerte eine Zeit, bis die Frau sich gesammelt hatte. Dann erzählte sie den Hergang genau so, wie ich und ihr Mann. Nur zum Schluß brach sie wieder in Thränen aus, indem sie sagte:

— Ich habe geglaubt, daß ich ihm Glück gebracht habe und war so vergnügt darüber und jetzt habe ich dem guten, braven Manne doch Unglück gebracht.

— Sie haben ihm kein Unglück gebracht, beruhigen Sie sich, liebe Frau — antwortete ihr Kempen gnädiglich, und zu mir gewendet, fuhr er fort: — Ich mußte wissen, ob die Motive wirklich so beschaffen waren, wie Herr Dr. P. sie mir darstellte. Er hat mir die Wahrheit erzählt und ich muß gestehen, daß die Motive stark und rechthafften genug sind, um den begangenen Fehler zu entschuldigen.

— Herr Dr. P. — fügte er hinzu — Sie werden begreifen, daß ich Sie in meinem Bureau nicht behalten kann.

Mein Tiroler verneigte sich feuchend. — Aber Sie gehen als Polizeicommissär mit einem Gehalte von 1000 Gulden jährlich nach Pest. Ihr Anstellungsdecret werden Sie noch heute erhalten.

Meine beiden Tiroler stürzten über Kempen her, um ihm die Hände zu küssen. Er wehrte sie ab.

— Aber Sie versprechen mir, nicht mehr für Zeitungen zu schreiben.

— Ich schwöre, rief der Tiroler.

— Und jetzt — sagte er zu mir, indem er mir die Hand entgegenstreckte — danke ich Ihnen ernsthaft, Herr Doctor, im Namen meiner Gendarmerie. Was ich Ihnen auch vorzuwerfen habe, so muß ich

alters deckt, einmal nicht mehr kommen wird. Heuer ist ihm übrigens anlässlich seines fünfzigjährigen Jubeljahrs eine besondere Auszeichnung zu Theil geworden. Auf Antrag der Direction hat nämlich der Landesausschuß von Steiermark Auftrag gegeben, daß der treue Stecher fortan als Ehrengast behandelt werde, und daß man ihm seine bisherige Wohnung sammt Bodern zur unentgeltlichen Verfügung stelle; auch von der Curtaxe und von der Musikauslage ist der Ehrengast befreit worden.

(Graf Waldstein-Ose.) Bei der am 15. Juli 1874 in Wien vorgenommenen 55. Verlosung des gräflich Waldstein v. Wartemberg'schen Lotterie-Anlehens vom 22. October 1847 per 2,070,000 Gulden in Conventions-Münze wurden die nachstehend aufgeführten 800 Losnummern mit den nebenbezeichneten Gewinnlotten in Conventions-Münze gezogen, und zwar fiel der Haupttreffer mit 20000 Gulden auf Nr. 93.443, der zweite Treffer mit 2000 Gulden auf Nr. 26236, und der dritte Treffer mit 1000 Gulden auf Nr. 11150; ferner gewinnen: je 500 Gulden Nr. 52151 und Nr. 78052; je 100 Gulden Nr. 46375 46794 51481 73243 und Nr. 90660; je 50 Gulden Nr. 26510 28923 34996 40251 40528 51808 60916 91655 97345 und Nr. 99733; je 40 Gulden Nr. 9134 14710 18484 19759 21236 23896 32884 35892 36187 57583 61499 62655 63040 66698 79403 81979 83817 97531 98357 und Nr. 100212.

(Verlosungen.) Fürst Salm-Ose. Bei der am 15. Juli 1874 in Wien vorgenommenen 44. Verlosung des fürstl. Salm-Neifferscheidt'schen Lotterie-Anlehens vom 1. August 1856 per 4,000,000 Gulden in Conventions-Münze wurden die nachstehend aufgeführten fünfhundert Losnummern mit den nebenbezeichneten Gewinnlotten in Conventions-Münze gezogen und zwar fiel der Haupttreffer mit 20,000 fl. auf Nr. 64670, der zweite Treffer mit 2000 fl. auf Nr. 32.628 und der dritte Treffer mit 1000 fl. auf Nr. 3393; ferner gewonnen: je 200 fl. Nr. 24874 und Nr. 64590; je 120 fl. Nr. 19011 35085 32901 und Nr. 70810; je 110 fl. Nr. 12014 50136 62944 65871 66614 76127 86248 und Nr. 87391; je 100 fl. Nr. 5481 22439 25649 27964 30198 30828 36022 46607 62858 74044 85672 79592 und Nr. 91374.

Die in unserem heutigen Blatte befindliche Gewinn-Mittheilung des Herrn Laz. Samsen Cohn in Hamburg ist ganz besonders zu beachten. Dieses Geschäft ist bekanntlich das älteste und allerglücklichste; im Mai und Juni wurde schon wieder das große Loos bei ihm gewonnen, im Ganzen über 200,000 Thaler, wodurch viele Leute zu reichen Capitalisten geworden sind. Es sind nun wieder für einen kleinen Einsatz große Capitalien zu gewinnen bis zu eventuell 150,000 Thlr. Auch bezieht dieses Haus durch seine weitverbreiteten Verbindungen die Gewinne in jedem Orte aus. Da eine große Theiligung zu erwarten ist, möge man sich vertrauensvoll an die Firma Laz. Samsen Cohn in Hamburg wenden, bei der man gewissenhaft und prompt bedient wird.

Ihnen doch sagen, daß mir Ihr Benehmen in der ganzen Sache sehr gefallen hat.

— Und ich bleibe Ihnen, Excellenz, für die Güte, welche Sie für Herrn Dr. P. hatten, ewig verbunden — Endschuldigen Sie den kleinen Schrecken, den ich Ihnen wahrscheinlich gemacht habe — lächelnde Kempen — aber Sie haben ihn rechthafften verdient.

— Er wird mir reichlich durch das Vergnügen aufgewogen, Excellenz, von einer Seite kennen gelernt zu haben, von der Sie vielleicht kein Mensch in Oesterreich kennt.

Kempen lachte. — Sie mögen wohl Recht haben. Ich bin der Gendarmerie-General Kempen!

Er drückte mir nochmals die Hand, dann grüßte er und wir gingen.

— Noch Eins! — rief er mir nach — ich werde im Bureau die Weisung geben, daß man Ihnen die Berichte zusendet.

— Ich danke, Excellenz, sollen rechthafften benützt werden.

Der Schluß wäre bald drastisch gewesen. Meine Tiroler waren nämlich nahe daran, mich die Treppe hinunterzuwerfen. Kaum waren wir aus dem Vorgemache getreten, als beide über mich herfielen, um mich zu umarmen und zu küssen. Da wir uns nicht zu verstecken hatten, feierten ich und Herr Simmering mit dem jungen Paare am Abende das Hochzeitfest nachträglich. Wir lachten viel und tranken viel, und bei jedem Glase Wein, das mein Tiroler sich einschenkte, glaubte er, über mich herfallen und mich küssen zu müssen.

Was mir diese Passion insofern erträglich machte, war, daß auch das nette Weibchen glaubte, immer dem Beispiele ihres Gatten folgen zu müssen.

Aus dem Vereinsleben.

Einladung.

Die Arader städt. freiwillige Feuerwehr wird Sonntag den 19. d. M., Vormittags 10 Uhr, im städtischen Rathhause eine Generalversammlung abhalten, bei welcher Gelegenheit auch neue Mitglieder aufgenommen werden.

Die geehrten Mitglieder werden ersucht, je zahlreicher hierzu erscheinen zu wollen.

Volkswirtschafts-

Handels-Beitrag

Arad, 17. Juli. Der Verkehr im effectiven Getreidegeschäft ist noch immer ohne Belang, die neue Campagne hat noch nicht recht begonnen. Am heutigen Wochenmarkte waren die Zufuhren sehr gering, nicht weil die alten Vorräthe erschöpft sind, sondern weil die Erntearbeiten alle Kräfte absorbieren.

Die Witterung ist andauernd heiter und heiß. Der Maroswasserstand langsam abnehmend. Spiritus fest. En gros bis 60%, sammt Faß, en detail 58 ohne, 61-61 1/2, sammt Faß.

Groß-Get. Millös, 16. Juli. (Geschäftsbericht von Philipp Braun.) (Orig. Ber.) In unserem Rayon hat die Ernte in Weizen, Gerste und Roggen allgemein begonnen und nimmt die Sense, durch das herrlich schöne Wetter begünstigt ihren raschen Fortgang, und wäre nur zu wünschen, daß dieselbe unter gleich günstigen Verhältnissen beendet werden könnte.

Das anzuhoheende quantitative Ergebnis der Ernte läßt sich momentan genau noch nicht angeben, bisher vorgenommenen Drosches ergibt Gerste 20 und darüber, Weizen hingegen von 10 bis 16 Mq. alles pr. Joch; vorliegende Proben zeigen eine schöne gesunde Qualität und kann dieselbe namentlich in Weizen 84-88 pfd. angegeben werden.

Geschäft ruht, kein Verkehr, an Arbeitskraft kein Mangel. Buda Pest, 16. Juli. (Getreide.) Das Geschäft stagnirt, es wurde heute sehr wenig angeboten, zeigte sich auch schwache Kauflust, und blieb der Verkehr äußerst unbedeutend.

Terminweizen ging einige Kreuzer fester, Hafer stieg wesentlich, Mais blieb unverändert. Usanc-Weizen per September-October fl. 5.85 Geld, fl. 5.87 Waare.

Wiener Waarenbörse vom 16. Juli. Die auswärtigen Märkte waren gestern für Getreide, namentlich für Hafer etwas fester. Im Inlande ist Alles unverändert, das Geschäft in neuer Waare stagnirt noch.

Wien, 16. Juli. (Centralviehmarkt.) (St. Marx.) Wie constatiren mit besonderer Befriedigung einen Preisrückgang für alle zugesführten Viehgattungen, indem seit einiger Zeit die Zufuhren dem wenn auch gesteigerten Bedarf vollkommen genügen.

Die Preise variirten für Schafe von fl. 20-25 per Centner, Waare fl. 1 per Centner; ebensowenig konnten heute Kälber bei einer genügenden Zufuhr die vorwöchentlichen Preise behaupten.

Der Vorstviehhandel verkehrte in lauer Stimmung. Man notirte bei einer unbedeutenden Zufuhr für Primawaare fl. 30-32 1/2, für Mittelwaare fl. 28 1/2-30 und für Frischlinge von fl. 21-25 per Centner lebenden Gewichtes.

engen Grenzen und wurden von der Coulisse die Aufbesserungen meist zu Realisirungen benützt.

Creditactien begannen mit 233.75 und besserten sich bis 234.50, Anglo, welche mit 153.75 in den heutigen Verkehr einsetzten, gingen auf 156.25, Union avancirten von 120.50 bis 122, Vereinsbank von 8.75 bis 9.70, Ottomanische Bank waren lebhaft gesucht und bedangen 77.50 nach 76.50, Egyptische Bank ermäßigten sich anfangs bis 120.50 sind erholten sich erst zu Schluß der Vorbörse bis 121.50, Wiener Bankverein verkehrten zwischen 91.50 und 92.50, Verkehrsbank machten 105.

Von ungarischen Bankwerthen wurden Ungarische Creditanstalt zu 215.50, Ungarische Bodencreditbank zu 79.50 und 80 und Anglo-Hungarian-Bank zu 47.25 umgelegt. In Baupapieren kamen dieselben Variationen von fl. 1/2 bis fl. 1.50 vor.

Von Bahnpapieren wurden Staatsbahn zu 312 per Tag und zu 313 per Ultimo umgelegt, Ungarische Nordostbahn wurden zu 120, Ungrische Ostbahn zu 54.50, Nordwestbahn zu 164.50 und Rajchau-Oderberger Bahn zu 161 gehandelt.

(Schluß der Börse.) Um 1 Uhr 30 Minuten: Creditactien 234.50, Anglobank 157.25, Unionbank 121.75, Vereinsbank 9.30, Francobank 63.50, Ottomanische Bank 77.25, Wiener Bankverein 93, Indelebank 80.75, Verkehrsbank 104.50, Länderbank-Verein 46, Ungarische Creditbank 215.50, Anglo-Hungarian-Bank 47.50, Ungarische Bodencreditbank 79.50, Pariser Francobank 96, Allgemeine österreichische Baubank 61, Anglo-Baubank 70, Wiener Bauverein 36.40, Wechsel-Baubank 16.80, Brigittenauer 18, Parcellirungs- und Baugesellschaft 22, Union-Baubank 38.50, Bau- und Mieth-Gesellschaft 35, Bau- und Verkehrs-Gesellschaft 19, Militär-Baubank 54, Eisenbahn-Baugesellschaft 64, Seehandlung 34.50, Carl Ludwig-Bahn 248.50, Lombarden 138.50, Nordwestbahn 164.50, Rajchau-Oderberger 161, Staatsbahn 312. Geschäftlos, wenig verändert.

Telegramm der Arader Lloyd-Gesellschaft.

Buda Pest, 17. Juli. (Getreidegeschäft.) Prompter Weizen flau. Hafer fl. 2.85-86, Mais fl. 4.20-25, per August fl. 4.30 bis 35, Herbst-Weizen fl. 5.80-82. Herbst-Hafer fl. 2.12-13. Regen.

Telegraphischer Cours der Staatsbahn in Wien vom 17. Juli 1874.

Table with 2 columns: Item (e.g., 5% Metalliques, 3% Metalliques mit Juli- und Novemberzinsen) and Price (e.g., 70.40, 75.55).

Mirruendo-Vicitation. In Arad am 29. Juli l. J., Vormittags 10 Uhr, im städtischen Wirtschaftsamte, betreffs Lieferung von 500 Klafter Brennholz. Neugeld erforderlich. In Arad, am 22. Juli l. J., Vormittags 10 Uhr, im städtischen Wirtschaftsamte, betreffs Lieferung von 1314 Centner Heu und 438 Centner Streustroh. Neugeld erforderlich.

Vicitation. In Gyhorok am 21. August und nöthigenfalls am 21. September l. J., stets Vormittags 10 Uhr, die Hälfte eines auf 180 fl. geschätzten Hauses und Weingartens. Beim dortigen Gemeindehaufe.

Stimmen aus dem Publicum.*

Geehrter Herr Redacteur! Erjuche um gefällige Veröffentlichung nachstehender Zeilen: Gestern 6 Uhr Abends waren wir Augenzeuge eines von großer Gefährlichkeit zeugenden bedauerlichen Ereignisses. Es habeten nämlich unmittelbar oberhalb der Arader Kahnüberfuhren zwei Knaben, von denen der eine das Unglück hatte, in eine Tiefe zu gerathen, wurde vom Wasser ergriffen und kämpfte gegen das Element mit seinen schwachen Kräften erfolglos.

* Für Form und Inhalt der unter dieser Rubrik enthaltenen Beiträge übernimmt die Redaction keinerlei Verantwortlichkeit.

entgegen, wo er nochmals empor tauchte, und die Hände gleich bittend aus dem Wasser hob, die „Männer“ im Rahne, von denen einige mit Schwimmwäse versehen zur Neu-Arader Schwimmschule gingen (also auch Schwimmer sind) thaten, um das arme Kind zu retten, weiter nichts, als daß einer, wo der Unglückliche im Bereiche seiner Hand war, nach ihm griff, und als dies mißlang, trieb der Kahn mit einer Gleichmuth weiter, als hätte es sich hier nicht um ein Menschenleben gehandelt, an das jenseitige Ufer und überließen das unglückliche Kind seinem Schicksale, welchem es auch erlag. — Bemerkenswerth ist noch der Umstand, daß an jener Stelle das Wasser eine Tiefe von kaum über 5' hat, und trotzdem besaß keiner den Muth, in diese gefahrlose Tiefe hinein zu springen, um das arme Kind zu retten, dessen Eltern dadurch der herzerschütternde Jammer und den Zuschauern ein graufiger Anblick erspart worden wäre. Ueber eine solche Handlungsweise lasse ich das Publicum ein Urtheil fällen. — Mögen Eltern auf ihre Kinder wachsam sein.

Auch erlaube ich mir unsere löbliche Polizei bei dieser Gelegenheit auf etwas aufmerksam zu machen. Vor Bahnen nämlich hatte die Commune unterhalb der Wasserbrücke nächst den Szalásen, alljährlich 3 eingefriedete Freibäder errichtet, und dieselben dem mittellosem Publicum sowie auch den Kindern als Badplatz angewiesen. Die Tiefe des Wassers wurde untersucht und das Bad unter polizeiliche Aufsicht gestellt, das Freibaden anderwärts hingegen streng verboten. Das war damals, heute hingegen, wo man hinblickt, ist das Wasser voll von Groß und Klein, Aufsicht ist keine da, weil hunderte von Kindern aus der Schule direct zum Bade rennen, ohne daß Eltern oder Angehörige etwas davon wissen, bis sie vom Unglück betroffen die Trauerbotschaft erfahren (gestern sind wieder 2 Knaben ertrunken) und so fordert das Wasser alljährlich seine Opfer.

Es wäre im Interesse der Humanität und Sicherheit rasch diesen Unglücksfällen zu steuern, da die gegenwärtige Wasserwache, welche aus einen berittenen Polizeiorgan besteht, nicht allortwärts sein kann und die ärmere Classe manchemal nicht Geld auf Brod, geschweige gar mit Familie a Person 32 fr. aufs Bad hat und in dieser enormen Hitze doch baden will; sie sind daher genöthigt, entweder von der Wache überrascht zu werden, oder aber abzuwarten, bis die Wachzeit Abends abläuft und dann mit den Seinigen das Leben zu riskiren.

Die Commune möge bei den vielen Auslagen, die zu gemeinnützigen Zwecken gemacht werden, nicht die paar Gulden schonen, möge drei solche Umfriedungen schleunigst herstellen und auf geeigneten Plätzen (unterhalb der Kalköfen beim sogenannten Füzses) aufstellen lassen und dieselben den mittellosen Ulfen als Freibad anweisen, das Freibaden anderwärts aber streng überwachen und Dawiderhandelnde bestrafen, dann würde das Unglück nicht halb so groß sein, und wir würden der Commune herzlichsten Dank zollen.

Hochachtungsvoll K. . . n.

Arena-Garten.

Heute Samstag den 18. Juli:

Vorletztes Auftreten

der Sing- und Spielgesellschaft

Mutzbauer und Skok,

3 Damen und 3 Herren.

Programm hoch komisch. Anfang 8 1/2 Uhr. — Entrée 40 Fr.

Bei ungünstiger Witterung findet die Vorstellung im Saale statt.

Heute Samstag den 18. Juli,

Promenade Concert

von der Musikpelle der Arader städtischen freiwilligen Feuerwehr, unter persönlicher Leitung ihres Capellmeisters Herrn Franz Plesch.

Seine ergebenste Einladung macht Carl Heim, Cafetier.

Anfang 6 Uhr Abends.

Entrée frei. — Auch das so lästige Abammeln unterbleibt.

Brünner Lottoziehung vom 15. Juli: 50 31 62 46 44

Notirun

Ung. Eisenb.-Prämien, iradenti-Ob-Assecuranz 1. Jaxa . . . Pannonia . . . Pester . . . Hunnia . . . National-Versicherung . . . Pester Strassen . . . Ofner Strassen . . . Alföld-Küman . . . Nordostbahn . . . Banken, Anglo . . . Ung. Allg. Cred . . . Franco-ung. . . Pester Volksba . . . Ofner commerc . . . Pester . . . Pester Gewerbe . . . Sparcassen, Al . . . Pester . . . Pest-Ofner hau . . . Neupester . . . Arader Dampf . . . Blum'sche . . . Concordia . . . Elisabeth . . . Königs . . . Lontzen . . . Union Mühle . . . Victoria . . . Walmühle . . . Ofner-Pester . . . Ofner Fabrik . . . Pannonia . . . ung. Action-Bi . . . Bortenverleim . . . Dampfschiff an

Sze

Die pl. am 26.

in d

Go

höflichst eingel

- 1) Entgegenm
2) Genehmig
Verwendun
Dividende.
3) Wahl von
4) Wahl der
5) Wahl der
Arad, 1

*) Stimmberechnen wünschten, die städtische-Cassa

21. Tu Die wegen V

in allen mö Leinen-Herre Engl. Schirtir und farb Feinst gestic bis fl. 20 Oxford-Hemd Flanelhender Leinen unter 1. 1.50 f Halskragen, n fl. 5. 6. Manschetten fl. 8. 9.

204-19,90

Eige

Notirungen der Pester Börse vom 16. Juli 1874.

Table with columns for 'Geld' and 'Waare' listing various securities and exchange rates.

Table listing 'Pfandbriefe' (mortgage bonds) with columns for 'Geld' and 'Waare'.

Schluss-Course der Wiener Börse vom 15. Juli.

Table listing 'Allgemeine Staatsschuld.', 'Grundentlast.-Obligationen.', 'Oeffentliche Anlehen.', and 'Bank-Actien.' with columns for 'Geld' and 'Waare'.

Table listing 'Commercial Wr.', 'Franco-Osterr.', 'National-Bank', and 'Oesterr. allgemeine Bank' with columns for 'Geld' and 'Waare'.

Table listing 'Actien von Transportunternehmungen.', 'Böhmische Nordbahn', 'Donau-Dampf-Ges.', and 'Eisenbahn-Actien' with columns for 'Geld' and 'Waare'.

Table listing 'Lose' (lottery tickets) with columns for 'Geld' and 'Waare'.

Table listing 'Devisen' (exchange rates) and 'Valuten' (gold/silver) with columns for 'Geld' and 'Waare'.

Széchenyi-Kunstmühle.

Die pl. t. Herren Actionäre werden hiemit zu der am 26. Juli a. c., Vormittags 10 Uhr,

in dem Gesellschafts-Bureau abzuhaltenden V. ordentlichen

General-Verammlung

höflichst eingeladen. *)

Tagesordnung:

- 1) Entgegennahme des Geschäftsberichtes. 2) Genehmigung der Bilanz und Beschlussfassung betreffs Verwendung des Reingewinnes, resp. Feststellung der Dividende. 3) Wahl von 3 Verwaltungsräthen. 4) Wahl der Bücher-Revisions-Commission. 5) Wahl der Authentications-Commission.

JOS. FREYBERGER, Obmann.

*) Stimmberechtigte Actionäre, welche an der General-Verammlung theilnehmen wünschen, belieben ihre Actien spätestens bis zum 23. d. M. an der Gesellschafts-Cassa gegen Nevers zu exponiren.

Advertisement for 'Gewölb-Localität' featuring 'David Hirschl' and 'Eine schöne Wohnung'.

Large lottery advertisement for 'Laz. Sams. Cohn' with details on prizes and dates.

Advertisement for 'Wäsche-Fabrik des J. J. Kelbl, Wien, Tuchlauben 21.' listing various clothing items.

Advertisement for 'Neues Heilsystem' for various ailments.

Kundmachung.



Unter Aufrethaltung sämtlicher in der Subarrondierungs-Kundmachung dto. Temesvár am 8. April 1874, verlautbarten Bedingungen wird wegen Sicherstellung des Mehrbedarfes an Fourage in den in der beigefügten Tabelle angeführten Concentrations-Stationen an den in der Tabelle ersichtlichen Tagen die öffentliche Behandlung mittels schriftliche Offerte in der diesseitigen Amtskanzlei abgehalten werden.

Hiezu werden Unternehmungslustige mit dem Bemerkten eingeladen, daß die mit 50 kr. Stempelmarke und der Caution versehenen schriftlichen Offerte bis längstens 10 Uhr Vormittags hie amts eingebracht sein müssen.

Der Preis für den Artikel Heu hat pr. Portion à 10 Pfd. zu lauten.

Alle näheren Bedingungen können hieramts während den Amtsstunden eingesehen werden.

Festung Arad, am 4. Juli 1874.

Von der k. k. Militär-Filial-Verpflegs-Magazin-Verwaltung.

454-1.3

Tabelle.

bei welcher Behörde an welchem Tage		für das k. k. Militär		für die Zeit		Erforderniß				Vadium			
		Benanntlich	in der Station			täglich				Hafer	Heu	Stroh	
						Heu à							
				vom	bis	Hafer	6	8	10	Stroh à 3 Pfd.	Hafer	Heu	Stroh
						Portionen				Gulden			
Filial-Verpflegs-Magazin Arad. (5.) fünften (4.) vierten August 1874, 10 Uhr Vormittags	1 Divisions-Stab, 1 Escadron und 2 Batterien	Alt-Arad Neu-Arad Wiesenhaid Engelsbrunn Segenthau Zaderlak Kiskut-Feregyháza Kreuzstätten Traunau Guttenbrunn Kl.-Sz.-Miklós Mikalaka Gaja Schöndorf	1. Sept. 1874		399 1/4	188	13	36	237				
	1 Militär-Commando		11. " "	30. September 1874		10	—	7	—	7			
	2 Divisions-Commando		16. " "	30. September 1874		149	24	73	—	97	300	150	50
	3 Brigade-Commando		1. " "	15. Sept. 1874		232	149	7	—	156			
	1 Regiments-Stab und 2 Bataillone		1. " "	30. September 1874		232	149	7	—	156			
	1 Feld-Gen darmerie-Abtheilung		16. " "	15. Sept. 1874		156 1/4	40	9	56	105	380	200	60
	1 Escadron		1. " "	30. " "		116	75	3	—	78			
	1 Escadron		16. " "	30. " "		85	20	3	28	51	150	60	15
	1 Regiments-Stab 1 Bataillon		1. " "	15. " "		116	75	4	—	78			
	2 Batterien		16. " "	30. " "		85	20	3	28	51	150	60	15
	1/2 Escadron		11. " "	30. " "		232	149	7	—	156			
	1 Bataillon 1 Batterie		1. " "	10. " "		232	149	7	—	156	300	140	50
	1 Escadron		1. " "	30. " "		232	149	7	—	156			
	1 Escadron		11. " "	30. " "		232	149	7	28	156	300	140	50
	1 Escadron		11. " "	15. " "		232	149	7	—	156	100	40	10
1 Bataillon	11. " "	15. " "		232	149	7	—	156					
1 Bataillon	16. " "	30. " "		5	—	3	—	3	100	40	10		
1 Divisions-Stab				5	—	3	—	3	10	5	—		
2 Escadronen				470 1/4	299	18	—	317	150	70	15		
1 Bataillon				5	—	3	—	3	10	5	—		
1 Escadron				232	149	7	—	156	100	50	10		
1 Escadron				232	149	7	—	156	100	50	10		
1 Regiments-Stab, 2 Bataillone				95	19	13	28	60	60	30	5		

Anmerkung. Gleichzeitig findet am 5. August 1874 die Sicherstellungs-Behandlung für den stabilen Fourage-Bedarf in den nachbenannten Stationen statt u. zw.:

				Täglicher Erforderniß				Vadium
				Hafer	Heu à 6 Pfd.	Heu à 8 Pfd.	Stroh à 3 Pfd.	
Garnison	Festung Arad	1. Septemb. 1874	Ende August 1875	—	10	31	—	150
		1. " "	1. Octob. 1874	45	—	—	41	80
Garnison	Alt-Arad	1. " "	" " "	130	—	—	86	150
		1. " "	1. August 1875	—	50	30	—	300

Die subarrondierungsweise Abgabe des Bettenstrohes in der Festung Arad hat erst nach Aufzehrung der acarischen Vorräthe einzutreten.

Für die Redaktion verantwortlich: Stephan v. Hatos. — Druck der H. Goldscheider'schen Buchdruckerei, Lamngasse, im Ackermann'schen Hause, zu ebener Erde.